

ein zinspflichtiger Vasall des Reiches gewesen war, zu einem selbständigen Herrn machte“ (Mon. Germ. hist. Scriptt. III, 793). Auch die Ungarn wurden um diese Zeit durch die Bemühungen Stephans des Heiligen für das Christenthum gewonnen. Stephan übergab das Reich dem Papst Sylvester und erhielt es als Lehen der Kirche nebst dem königlichen Titel wieder von ihm jurid. Seine Familienverbindungen als des Gemahls der Gisela, Schwester des spätern Kaisers Heinrich des Heiligen, Urenkelin Heinrichs I., und die Lage seines Reiches veranlaßten ihn, sich an Deutschland anzulehnen und seinen Staat nach germanischem Vorbild zu gestalten (Vita S. Steph. [Mon. Germ. hist. Scriptt. XI, 233—235]). Völl von seinen weltumgestaltenden Plänen zog Otto (Ende April) nach Aachen, wo er am Pfingstfest die Gruft Karls des Großen öffnen ließ und als Andenken an den von ihm hochverehrten Kaiser einen Zahn aus dem Munde des Toten mit sich nahm (Chron. Noval. [Mon. Germ. hist. Scriptt. VII, 106]). Die Sage erzählt, daß damals Karl dem Jüngling im Traum erschienen sei und ihm zornig ein baldiges Ende angekündigt habe, — ein Bemeis, daß das Volk diese Sühnung der Todesruhe mißbilligte. Im Juni des Jahres 1000 trieb den Kaiser die Sehnsucht nach dem Lande seiner Träume schon wieder nach Italien; Ende October war er in Rom, mit ihm mehrere deutsche Bischöfe und Herzoge. Am 4. Januar 1001 kam auch sein ehemaliger Lehrer, Bischof Bernward von Hildesheim. Aber plötzlich wurde Otto rauf aus seinen Großreichsträumen aufgeschreckt. Die Bewohner der mit selbständiger Verwaltung ausgestatteten Stadt Tivoli hatten sich empört, wurden von Otto unterworfen und erhielten nach einer Scene der Verbemüthigung Amnestie. Die Römer aber hatten auf die Einverleibung Tivolis gerechnet, machten unter der Anführung des Gregor (von Tusculum?) revolutionäre Demonstrationen und belagerten den Kaiser drei Tage lang in seiner Kaiserpalz auf dem Aventin. Herzog Heinrich von Bayern, Hugo von Tusculum, Bischof Bernward suchten die Auführer zu beschwichtigen. Otto selbst hielt vom Söller des Palastes herab eine wirkungsvolle Rede an das aufgeregte Volk (Thangmari Vita Bernwardi [Mon. Germ. hist. Scriptt. IV, 770]). Ebenso schnell besänftigt wie aufgeregt, ergriff die Menge zwei der Räbelsführer, schleppte sie unter Mißhandlungen die Treppe hinauf und warf sie halbtot dem Kaiser zu Füßen. Dann huldigten die Römer auf's Neue. Aber die Gährung dauerte fort, es drohte ein neuer Ausbruch, und am 16. Februar 1001 verließ Otto die Stadt, um sie nie mehr wieder zu betreten. Aus dem Himmel seiner Ideale herabgestürzt, war er ein gebrochener Mann. Im Kloster Classe zu Ravenna feierte er das Osterfest und wartete dort auf die Truppen, welche Bernward und Heinrich aus Deutschland holen sollten, um Rom zu demüthigen. In-

zwischen besuchte er den Dogen von Venedig, dessen Flotte ihn gegen die Saracenen in Sicilien unterstützen sollte (vgl. Gfrörer-Weiß, Byzant. Geschichten I, Graz 1872, 391—413). Die nächste Zeit verging mit triegerischen Demonstrationen ohne Erfolg. Das Weihnachtsfest feierte Otto mit dem Papst in Lodi, wo eine Synode über die deutschen Angelegenheiten gehalten wurde. Im Januar 1002 zog er im Schlosse Paterno am Soracte ein, wo Bernwards Bruder Tammo befehligte und wo er sicher war. Aber die weite Umgegend war im Aufruhr; von den erwarteten deutschen Truppen kamen nur wenige, weil die Fürsten sich weigerten, Gut und Blut für den egcentrischen Kaiser zu opfern, der sein Vaterland zerfallen ließ, während er ziel- und thatenlos in Italien umherschweifte. Selbst eine neue Königswahl schien zu drohen. Von seinem geträumten Weltreich war Otto nichts geblieben als die kleine Burg Paterno. Dort starb er am 23. Januar 1002 in den Armen des Papstes Sylvester, noch nicht 22 Jahre alt, am Fieber, oder wie Thiermar berichtet, an den Blattern. Im Leben hatte er Deutschland mißachtet; sterbend wünschte er, in Aachen neben Karl dem Großen beigesetzt zu werden. Mit dem Schwerte in der Hand mußten die Deutschen seine Leiche in die Heimat geleiten. Die Stätte, wo er im Münster zu Aachen ruhte, ließ Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen 1513 durch ein Marmordenmal bezeichnen. Als 1803 die alte Kaiserstadt unter französische Herrschaft kam, wurde das Denkmal beseitigt; ein Theil der Gebeine kam nach Paris. Später wurde ein neuer Gedenkstein an der Stätte des Grabes angebracht. (Vgl. die vielen Quellen, aus welchen die einzelnen Momente seiner Geschichte zu schöpfen sind, bei Giesebrecht a. a. O. I, 845, und die Monographie von Roger Wilmans in Rantz, Jahrbücher des deutschen Reiches II, 2, Berlin 1840. Ferner auch Höfler, Die deutschen Päpste, Regensb. 1839, S. 61; Weiß, Weltgeschichte IV, 3. Aufl., Graz 1891, 263 ff.) [Weber.]

Otto IV., deutscher König (1198—1218) und römischer Kaiser. Als Heinrich VI. aus dem hohenstauffischen Hause starb, kam für Deutschland die Gefahr eines Bürgerkrieges. Sein auf dem Reichstag zu Frankfurt 1196 zum römischen König gewählter Sohn Friedrich war erst drei Jahre alt und weilte in Sicilien. Dessen Oheim Philipp, der jüngste Sohn Barbarossa's, der beste unter den Staufern, beabsichtigte Anfangs nur die Regentschaft zu führen. Aber die hohenstauffische Partei wollte in schwerer Zeit kein Kind zum König haben, und um die Krone seinem Hause nicht verloren gehen zu lassen, gab Philipp dem Drängen der Partei nach und ließ sich, nachdem Wahlversammlungen in Erfurt, Arnstadt und Jchtershausen vorausgegangen waren, am 8. März 1198 zu Mühlhausen zum König wählen. Die Gegenpartei, an deren Spitze Erzbischof Adolf von Köln stand, wählte, nachdem zwei andere